Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche

Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 78 (2023)

Heft: 1

Artikel: 12 Jahre Bio-Umstellberater im Kanton St. Gallen

Autor: Brülisauer, Tobias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044271

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

12 Jahre Bio-Umstellberater im Kanton St. Gallen

Ein Erfahrungsbericht

Tobias Brülisauer. Nach langen Jahren als praktischer Biobauer durfte ich die letzten 12 Jahre meiner Berufszeit die Umstellberatung im Kanton St. Gallen übernehmen. Im Rahmen dieser Tätigkeit war ich auf rund 180 Betrieben sozusagen der erste Kontakt zum Biolandbau. Im Folgenden werde ich versuchen zu schildern, welche Vorkenntnisse, Motivationen und Vorstellungen zum Biolandbau man da antrifft, welche Schwierigkeiten im Laufe der Beratung häufig zu Tage treten und, nicht unwesentlich, was mir persönlich wichtig ist, zu was künftige Biobauern bereit sein müssen, dass sie sich im Biolandbau wohl fühlen können.

Ställe für viele Betriebe finanziell und nährstoffmässig umsetzbar; im Konventionellen lägen die Grössen weit darüber.

Viele Betriebe, gerade im Grünland, sind auch der Meinung, dass sie ja jetzt schon «bio» produzieren und eigentlich gar keine grossen Änderungen nötig wären. Da kam dann meine Anschlussfrage, was sie denn bereits vom Biolandbau wissen? «Ja, wir dürfen keine Kunstdünger mehr einsetzen, müssen die Blacken stocken statt spritzen, und noch weitere Verbote und Auflagen wie nur noch Biofutter etc. einhalten. Als Gegen-

Wir tragen dem Boden Sorge, damit er fruchtbar und

lebendig bleibt.

Biobauer ist man nicht ab dem ersten Umstellungstag. Man muss hineinwachsen, die Regeln verstehen lernen, sich bewusst befassen mit den Leitlinien, die Bio ausmachen. Die Kunst des Umstellberaters liegt darin, herauszuspüren, ob diese Bereitschaft bei der Betriebsleiterfamilie vorhanden ist. Es war mir deshalb immer wichtig, dass auch die Bäuerin an der Beratung teilnahm. Dass sich Bauern, die anfangs nur wirtschaftlich überlegten, einige Jahre später zu vorbildlichen Biobauern entwickelten, habe ich einige Male erlebt.

Der erste Kontakt auf dem Hof

Oft war eine meiner ersten Fragen, was denn die Motivation sei, eine Bio-Umstellung in Be-

tracht zu ziehen.

Nebst einer kleinen Anzahl von

Betrieben, wo der Generationenwechsel im Vordergrund

stand und es für die junge neue Betriebsleitung schon aus persönlichen Gründen klar

Biobetrieb in Frage kam, waren die häufigsten Gründe wirtschaftlicher Na-

war, dass eine Übernahme nur als

tur. «So weiter wie bisher geht nicht, irgendetwas müssen wir ändern, damit wir weiterhin eine betriebliche Zukunft haben» waren häufig gehörte Meinungen. Dann kam oft gleich der Vorschlag, mit dem Bau eines Bio-Leghennen-, Bio-Junghennen- oder Bio-Pouletmaststalles oder im Schweinebereich aufzustocken. Dank den im Biolandbau festgesetzten Höchstgrenzen sind solche

Wir gehen sorgsam mit Energie und Wasser um.

Wir setzen uns für faire Erzeugerpreise für alle ein.

Wir übernehmen soziale erantwortung für Mitarbeitende.

Wir gewährleisten Rückverfolgbarkeit bis zum Acker.

Wir stellen schonend

BIOSUISSE

verarbeitete, wahrhaftige Produkte her.

Häufig auftretende Schwierigkeiten

Wir setzen natürliche

Mittel ein.

und Fütterung.

Oft haben sich «Aha-Erlebnisse» gezeigt, wenn klar wurde, dass Biolandbau schon etwas mehr beinhaltet als nur das Bekannte. Wir pflegen robuste Beispielsweise Pflanzen und Tiere. dass es nicht

mehr möglich ist, alte und bewährte Zusammenar-Wir fördern die Vielfalt der beiten Flora und Faune sowie ein lebendiges Ökosystem.

mit Nachbarn, Aufzuchtpartoder nern Abnehmern

Wir respektieren das Tierwohl durch artgerechte Haltung von Produkten weiter zu pflegen, wenn der Betriebsstatus nicht zusammenstimmt. Oder dass die Zuchtziele des Viehzuchtverbandes mit

> den Idealen des Biolandbaus nicht mehr unbedingt zusammenpassen und die Rangierung der eigenen Tiere an der Viehschau sich verändern kann. Das sind Sachen, die gut überlegt und im persönlichen Umfeld geklärt werden müssen.

> Als vor einigen Jahren ein grosser Milchabnehmer im Spätherbst per Inserat dringend Umstellmilch ab dem kommenden 1. Januar suchte und ab erstem Tag 3 Rp Zuschlag versprach, meldeten sich einige

tung lockt dafür ein deutlich höherer Milchpreis». Der Biolandbau - eine Verbotslandwirtschaft? Wer bei den Verboten stehen bleibt, wird mittelfristig mit dieser Produktionsart nicht glücklich sein.

Allerdings sind zu Beginn rein wirtschaftliche Überlegungen der Grund, sich mit dieser Produktionsart überhaupt auseinanderzusetzen, normal und nicht a priori schlecht.

Düngung im Biolandbau

Düngung konventionell

- Pflanzenkultur füttern
- Wasserlösliche Mineraldünger sind sofort pflanzenverfügbar
- · Luxuskonsum möglich
- · Tellerservice: nur kurze Wurzeln
- Humusbilanz wird negativ
- Bodenleben wird umgangen

Düngung biologisch

- · Bodenleben füttern
- Organische Dünger werden erst durch Bodenleben verfügbar
- Wurzeln müssen Nährstoffe suchen = lange Wurzeln Erosion vermeiden
- Enge Wechselbeziehungen, Wurzeln-Bodenleben, werden durch fremde Stoffe gestört
- Düngung = Humusaufbau

Milchbetriebe mit grossen Kontingenten bei mir, um noch rasch vor Ablauf der Anmeldefrist umzustellen. Bei solchen Hauruck-Übungen hatte ich sehr grosse Mühe und das auch gesagt. Aber letztlich kann man niemandem eine Umstellung verbieten.

Was braucht es, um im Biolandbau glücklich zu werden?

Wenn ein angehender Biobauer sagen würde, er befasse sich jetzt intensiv mit dem Biolandbau und lerne die Richtlinien auswendig, er würde trotzdem kein glücklicher Biobauer. Entscheidend ist nicht das reine Wissen um alle Verbote und Weisungen, entscheidend ist, dass man das «System Biolandbau» mit Kopf, Geist und Herz erfassen und verstehen lernt. Dazu dient mir das BioSuisse-Leitbild (siehe Bild). Es ist keine Rangliste, sondern enthält lauter gleichwertige Punkte. Nur alles zusammen ergibt den Biolandbau. Wichtig: Der Biolandbau ist von seinem Wesen her keine Intensivlandwirtschaft. Das muss man klar wissen, wenn man einsteigen will, und sich damit identifizieren können.

Am Beispiel der Düngung kann das am Besten erklärt werden: Im Gegensatz zum konventionellen Landbau heisst Düngung im Bio nicht «Pflanzenernährung», sondern «Bodenleben füttern». Wenn ein Biobauer mit der Zeit davon überzeugt ist, dass er bei der Aufzählung seiner Nutztiere nicht nur an Kühe, Schafe, Geflügel und Schweine denkt, sondern auch die Regenwürmer, die Bodentierchen, die Vögel, die die Schädlinge von den Bäumen holen, zu seinen Schützlingen zählt, wie kann er dann noch Mineraldünger streuen, von dem er weiss, dass er damit seinen Bodentierchen schadet? Wie kann er dann noch bei misslichen Bodenverhältnissen mit schwerem Gefährt in seinen Acker fahren?

«Umstellen muss vor allem im Kopf stattfinden», das hört man unter Biobauern oft. Und es ist auch richtig. Aber man muss auch erklären, was darunter verstanden wird.

Wenn ein Bauer entscheidet, jetzt endlich auch noch die letzten alten Hochstämmer aus den Wiesen zu entfernen, um die Bewirtschaftung zu optimieren, sollte sich der Biobauer bewusst sein, dass nicht nur die Bäume verschwinden, sondern mit ihnen auch Wohnraum, Ehebett und Nahrungsquelle für ganz viele für seinen Lebensraum Biohof wichtigen weiteren Lebewesen.

Das ist das eigentliche Rezept, ein glücklicher Biobauer zu werden: Wegkommen von den einseitigen Betrachtungen nur der wirtschaftlichen Betriebszweige hin zu einem Erfassen des gesamten Ökosystems Bauernhof, wo das Zusammenspiel der gesamten Biodiversität von Bedeutung ist.

So gesehen wandeln sich die ursprünglichen Verbote in wirkliche «Richtlinien», die einem helfen, den richtigen Weg zu finden. Und die jährliche Biokontrolle wandelt sich von der Zitterpartie zu einem

guten Tag, wo man sich die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges offiziell bestätigen lassen kann. Einzelne Biodiversitätselemente werden dann genauso wichtig wie die Optimierung der Melktechnik. Was ich mit diesen Gedanken nicht sagen will, dass nicht auch auf dem Biobetrieb wirtschaftliche Überlegungen Platz haben müssen. Dass es auch finanziell aufgeht, ist ebenfalls ein wesentlicher Grund zum Glücklichsein. Sehr viele Biobetriebe zeigen ja, dass sich beides gut vereinbaren lässt.

Verabschiedung am Schluss der Beratung

Es hat mich jeweils gefreut zu hören, dass diese Beratungen meist als sehr interessant und spannend empfunden wurden. Obwohl ich immer zuhause noch einen Umstellbericht mit den wichtigen Punkten geschrieben und geschickt habe, war es doch oft möglich, am Schluss bereits eine unverbindliche Empfehlung abzugeben. In der Mehrzahl konnte ich eine Umstellung empfehlen, einige Male riet ich aber auch davon ab, weil ich sah, dass die nötigen Veränderungen zu gross oder das Verständnis für die Bio-Grundsätze zu klein war. Beide Ergebnisse betrachtete ich als erfolgreich. Auch ein Entscheid, nicht umzustellen, ist ein gutes Resultat.

Umstellberatungen sind oft recht komplex. Man kommt mit allen möglichen Betriebszweigen in Kontakt, trifft oft auf einzelbetriebliche spezialfälle. Auf der anderen Seite kann man viele Infos abgeben und vor Ort schon mögliche Lösungen besprechen. So gesehen, war keine einzige Beratung für die Katz.



BIODIVERSITÄTSGEMENGE

→ Artenreiche Zwischenfrucht vor Sommergetreide und Kartoffeln oder im Gemüsebau

GREEN CARBON FIX

→ Universell nutzbare Untersaat

WINTERGRÜN

→ Spätsaatverträgliche Zwischenfrucht nach späträumenden Hauptkulturen wie Mais



www.sativa-rheinau.ch